

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang
- Dezember 2021 -

Floss, Pavel: *The Philosophy of Nicholas of Cusa*. An Introduction into His Thinking. – Basel: Schwabe 2020. 350 S., geb. € 68,00 ISBN: 978-3-7965-4156-8.

Angesichts der Flut von Publikationen zu Nikolaus von Kues – deren Anschwellen seit der letzten Jh.wende von Hans Gerhard Senger¹ treffend bemerkt wurde, ohne sie in einer „*bibliographie raisonnée*“ wirksam eindämmen zu können – ist es ein gewagtes Unterfangen, eine Einführung zu Cusanus wie eine isolierte Insel aus dem Meer der Publikationen herausragen zu lassen. Eine Anbindung an eine Buchreihe und damit auch an ihr Muster z. B. fehlt im vorliegenden Fall. Das Risiko einsamen Scheiterns ist groß. Ob das Holzschnittartige oder Skizzenhafte, das jeder ‚Einführung‘ anhaftet, diesen Mangel auszugleichen vermag, wird sich erst noch zeigen müssen, denn zu den wichtigen Kriterien einer Einführung gehören ja die Vollständigkeit der Darstellung sowie ihre Allgemeinverständlichkeit. Zum Vergleichen: 2006 erschien die überwiegend in Prag entstandene Schrift: *Nicolaus Cusanus. Eine Einführung* (Münster) von Thomas Leinkauf. Das ambitionierte Werk über den Geist und cusanische Perspektiven erfüllt höchste Ansprüche, ohne jedoch zugleich als Einführung geeignet zu sein. Wie verhält es sich nun bei Pavel Floss' *Philosophy of Nicholas of Cusa*?

Das Buch ist einem ersten Hinweis zufolge ein Resultat des von der tschechischen Wissenschaftsstiftung geförderten Projekts „Between Renaissance and Baroque: Philosophy and Knowledge in the Czech Lands within the Wider European Context“. Tatsächlich begegnet der Vergleich dieser Epochen ebenso regelmäßig wie auch v. a. mit dem Schlusskap. zu Cusanus und Jan Amos Comenius ein wirkungsgeschichtlicher Akzent gesetzt ist, der Grund genug sein dürfte, um Interesse auf sich zu ziehen.

Um mit der Struktur des Inhalts zu beginnen, fallen drei Zeiträume ins Auge, nach denen sich Cusanus' Werk in eine frühe, mittlere und späte Schaffensphase unterteilen lässt. Das ist Konsens in der Cusanus-Forschung, und wo es im Einzelfall abweichende Einschätzungen gibt, weiß F. mit begründeten Argumenten, die von einem tieferen Verständnis des inneren Zusammenhangs der einzelnen Werke zeugen, an der originären Reihenfolge ihres Erscheinens überzeugend festzuhalten. Der ausgezeichneten Kenntnis des gesamten cusanischen Werkes ist es auch zu verdanken, dass F.' besondere Hervorhebung von sechs Werken dem Vorwurf willkürlichen Herausgreifens entgeht: Die beiden ersten philosophischen Hauptwerke, *De docta*

¹ Vgl. SENGER, Hans Gerhard: Nikolaus von Kues. Leben – Lehre – Wirkungsgeschichte. Heidelberg 2017, 11.

ignorantia und *De coniecturis*, markieren als markante Eckpfeiler die frühe Phase (Kap. I, 15–187), *Idiota de mente* und *De beryllo* stehen im Zentrum der mittleren Phase (Kap. II, 189–256) und die Spätphase beschließen die Schriften *Triialogus de possess* und *De apice theoriae* (Kap. III, 257–322). Einen unverwechselbaren Akzent erhält F.' Buch, wie gesagt, durch das Schlusskap. (IV) zu Comenius (323–343). Obwohl die Gewichtung der sechs cusanischen Schriften unterschiedlich beurteilt werden kann, verliert F. nie den Faden aus den Augen, an dem sich in Form von Predigten, kleineren Schriften und den übrigen Werken das Gesamtwerk des Cusanus aufreißt. So überrascht es dann auch wenig, dass philosophische Aspekte der ersten beiden Predigten des Cusanus den eigentlichen Auftakt zum Buch bilden.

Gewöhnungsbedürftig ist die Zitierweise der *opera omnia* des Cusanus, die hier ohne den üblichen Verweis auf die Werknummerierung der Heidelberger Ausgabe (= h) auskommen muss. Andererseits wird auf das Angebot des Cusanus-Portals im Internet verwiesen. Auf der formalen Ebene spiegelt sich, was auf der inhaltlichen Ebene eigenwillige Gestalt annimmt: Einerseits dominieren Auseinandersetzungen mit älterer Sekundärliteratur, während andererseits auch aktuelle Entwicklungen Berücksichtigung finden. Dieses latente Ungleichgewicht mag dem Unterfangen geschuldet sein, ein summarisches Buch auf der Basis einer womöglich lebenslangen Beschäftigung entstehen zu lassen, das über seinen unverwechselbaren Charakter hinaus mit den wachsenden Ansprüchen der Cusanus-Forschung Schritt halten will. Nun ist F. seit vielen Jahrzehnten der Cusanus-Forschung verbunden, so dass seine Einführung mit der für einen Routinier erwartbaren Souveränität über die Materie und – für die Leser:innen erfreulichen – Leichtigkeit im Stil verfasst ist.

Statt einer verdichteten Nacherzählung seien auf der inhaltlichen Seite einzelne Aspekte und Augenfälligkeiten hervorgehoben. Bei der Thematisierung des ersten philosophischen Hauptwerkes *De docta ignorantia* sticht etwa die Kontextualisierung gleich zu Beginn ins Auge. So wird etwa der oft geschürte Anschein, es handle sich hierbei um das Erstlingswerk, im Hinweis u. a. auf den vorgängigen religiös-politischen Text *De concordia catholica* relativiert (15). Statt von einzelnen Werken geht F. von intellektuellen Konstanten im Denken aus, wie Cusanus' Glauben an die gemeinsame Grundlage aller Religionen und seine Suche nach dem angemessensten Namen für Gott, die sich nicht nur in den weit auseinanderliegenden Schriften *De concordantia catholica*, *De pace fidei* oder *Cibratio Alkorani* finden (19). Nichts wäre geeigneter, die Existenz und das Gewicht dieser Konstanten zu belegen, als wenn sie sich von Anfang an im Denken des Cusanus fänden. So weist F. auf die erste Predigt *In principio erat Verbum* hin, in der Cusanus die Tatsache erwähne, dass Gott aufgrund seiner Unendlichkeit („infinity“) mit unzähligen Namen bezeichnet werden kann (20). Eine weitere Konstante, die insbes. über F.' Lesart des Cusanus Aufschluss gibt und sich ebenfalls schon in der ersten Predigt fände, seien die triadischen Spekulationen („triadic speculations“, ebd.). Sie bildeten die Grundlage seiner triadischen Ontologie und der Suche und des Studiums der triadischen Struktur von allem, was ist, d. h. des gesamten Universums sowie der einzelnen Wesen und v. a. des Menschen: Cusanus sei einer der Protagonisten der triadischen Ontologie, auch wenn er den Triadismus nicht in ein System gebracht habe, wie es sich später dann deutlicher bei Comenius fände. Die triadische Ontologie (auch in Gegenwartsbezügen) bildet einen klaren roten Faden durch das Cusanus-Buch von F.

Die Konzentration auf das triadische Denken bringt allerdings eine gewisse Vernachlässigung anderer Perspektiven und Sekundärliteratur mit sich. Beispielsweise wird Cusanus zwar mit Recht eine geringere Aufmerksamkeit für ethische Probleme attestiert (62), aber doch hätte man sich im Rahmen einer Einführung z. B. den Hinweis auf Mandrella, Isabelle: *Viva imago. Die praktische Philosophie des Nicolaus Cusanus* (Münster 2012) gewünscht. Vergleichbares gilt für *De Coniecturis*, hier hätte die originelle Perspektive von Bocken, Inigo: *Die Kunst des Sammeln. Philosophie der konjekturalen Interaktion nach Nicolaus Cusanus* (Münster 2013) Erwähnung verdient. Die Reihe ließe sich im Hinblick auf Mathematik, physikalisch-astronomische Sichtweisen (z. B. 72–79) usw. fortsetzen. Die einzige konstante Auseinandersetzung gilt Kurt Flasch, dessen zahlreiche und populäre Publikationen zu Cusanus sich auch kaum übersehen lassen.

Eigenwilliger erscheint die Auseinandersetzung mit der Frage, ob Nikolaus von Kues einer Linie zugerechnet werden könne, die die intellektuelle Prädisposition der Cartesischen Revolution (98) präsentiert. Als Zeitgenosse von Comenius legt sich der Vergleich zu Descartes nahe, eine Frage, der auch Jan Patocka intensiver nachgegangen war. Gegen den Zweifel des Descartes stellt F. heraus, Cusanus habe sein ganzes Leben lang die Meinung vertreten, der Hunger nach Wissen sei für den Menschen grundsätzlich natürlich, sodass er auch in der Lage sei, mit der Wahrheit umzugehen, egal wie schwierig dies sein mag (101). Cusanus begründe, dass der natürliche Wissensdurst vor Skepsis schützt – Argumente, die sowohl in seiner ersten als auch letzten Abhandlung, *De apice theoriae*, vorgebracht würden.

F.' Buch gibt in vielerlei Hinsicht Aufschluss über das Denken des Cusanus und setzt eigene wirkungsgeschichtliche Akzente. Es wäre allerdings wünschenswert, einen aussagekräftigeren Titel zu wählen, denn allgemeinere ‚Einführungen‘ zu Cusanus, hinter denen sich oft ganz unterschiedliche Anliegen verbergen, gibt es inzwischen genug.

Über die Autorin:

Kirstin Zeyer, Dr., Privatdozentin an der Universität Oldenburg (kirstin.zeyer@uol.de)